

THEMATISCHER SCHWERPUNKT: Zeitenwende und Kippunkte




<https://doi.org/10.18778/2196-8403.2025.01>

JOANNA JABŁKOWSKA / BEATA MIKOŁAJCZYK

Uniwersytet Łódzki / Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

 <https://orcid.org/0000-0002-0076-5033> /

 <https://orcid.org/0000-0001-6421-6335>

Zum Schwerpunkt

Die Begriffe ‚Zeitenwende‘ und ‚Kippunkte‘ sind in jüngster Zeit zu zentralen semantischen Verdichtungen gesellschaftlicher und kultureller Krisenerfahrung geworden. Die Zeitenwende symbolisiert dabei nicht nur eine politische Zäsur oder eine historische Epochenschwelle, sondern einen umfassenden Paradigmenwechsel. Dieser bezeichnet den Moment, in dem vertraute Deutungsmuster zusammenbrechen, epistemische Routinen an Stabilität verlieren und neue semantische Ordnungen hervortreten. Demgegenüber beschreiben Kippunkte den Grenzmoment, an dem eine Veränderung in ökologischer, sozialer oder symbolischer Hinsicht irreversibel wird.



Received: 15.10.2025. Accepted: 20.11.2025.

© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: University of Lodz, Adam Mickiewicz University in Poznań. **Conflicts of interests:** Article was authored by the editors-in-chief; editorial and review handled independently by: Gudrun Heidemann. **Ethical considerations:** The Authors assure no violations of publication ethics and take full responsibility for the content of the publication. **The percentage share of the Author in the preparation of the work is:** B.M. 80%, J.J. 20%. **Declaration regarding the use of GAI tools:** B.M. not used; J.J. hereby declares that they did use ChatGPT during the preparation of the manuscript: language editing and improvement of grammar and clarity only. The Author then carried out a thorough and critical review of the text, with particular attention to potential false, incomplete, or biased information, possible plagiarism or lack of proper/accurate authorship attribution, and revised it accordingly.

In aktuellen Diskursen fungieren beide Konzepte als Projektionsflächen gesellschaftlicher Selbstbeobachtung. Sie bündeln politische, mediale und wissenschaftliche Perspektiven auf Transformation und erzeugen dabei zugleich neue sprachliche Formen, mit denen die Gegenwart ihre eigene Instabilität reflektiert. Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive sind ‚Zeitenwende‘ und ‚Kippunkte‘ als hochgradig metaphorische Kategorien zu betrachten. Sie stellen eine semantische Verdichtung dar, die komplexe Prozesse der Verunsicherung und Neuorientierung auf ein narratives Grundmuster reduziert. In dieser Funktion verleihen sie kontingenten Entwicklungen symbolische Gestalt und machen sie kommunizierbar.

Aus diskurslinguistischer Perspektive ist von besonderem Interesse, dass diese Begriffe nicht nur politische oder ökologische Kategorien darstellen, sondern als diskursive Konstruktionen verstanden werden können. Ihre Wirkmächtigkeit resultiert aus der Art und Weise, wie sie in diversen kommunikativen Kontexten – etwa politischen Reden, medialen Kommentaren, wissenschaftlichen Publikationen oder Alltagsdiskursen – kontinuierlich neu verhandelt werden. Wie bereits von FAIRCLOUGH (1995) und WARNKE / SPITZMÜLLER (2008) betont wurde, konstituieren Diskurse die soziale Wirklichkeit, indem sie diese benennen und strukturieren. Der Diskurs über die ‚Zeitenwende‘ ist somit nicht nur eine Reaktion auf gesellschaftliche Umbrüche, sondern selbst ein Teil dieser Umbrüche, eine Form symbolischer Praxis, die Bedeutungen erzeugt, verteilt und stabilisiert.

In diesem Sinne kann Sprache nicht als ein Spiegel, sondern vielmehr als ein Medium der ‚Zeitenwende‘ aufgefasst werden: Sie benennt, rahmt, legitimiert und emotionalisiert den Wandel. In der wiederholten diskursiven Zirkulation solcher Schlüsselbegriffe materialisieren sich gesellschaftliche Umdeutungen: etwa die Transformation von politischer Verantwortung in moralische Verpflichtung oder die Verschiebung von ökologischer Krise in existenzielle Bedrohung. Jede sprachliche Innovation kann somit als Indikator eines epistemischen Bruchs sowie als Versuch betrachtet werden, neuen semantischen Halt zu schaffen.

Die in diesem Jahrbuch enthaltenen Beiträge nähern sich dem Thema *Zeitenwende und Kippunkte* aus linguistischer Perspektive und zeigen, dass sprachliche Prozesse selbst Orte des gesellschaftlichen Wandels sind. Im Fokus steht dabei die performative Dimension von Sprache: ihre Fähigkeit, Wandel nicht nur zu beschreiben, sondern aktiv hervorzubringen. In dem Beitrag von OLENA HALYTSKA wird das Zusammenspiel von Deonymisierung und gesellschaftlichen Transformationsprozessen untersucht. Die Autorin kommt zum Schluss,

dass Eigennamen in Phasen politischer, sozialer und kultureller Umbrüche ihre semantische Stabilität einbüßen und zu Trägern neuer diskursiver Funktionen werden. In öffentlichen Mediendiskursen manifestieren sich dabei Formen wie ‚Scholz‘, ‚Raschist‘ oder ‚Brexit‘, die auf spezifische Narrative der Gegenwart verweisen. HALYTSKA begreift diese Deonymisierungsprozesse als linguistische Indikatoren gesellschaftlicher Kippunkte. Wenn Namen wie Scholz, Putin oder Brexit in Appellativa überführt werden, markieren sie Übergänge zwischen individueller Zuschreibung und kollektiver Symbolisierung. Es wird dabei argumentiert, dass der Diskurs neue kollektive Bedeutungen erzeugt, die eine Restrukturierung der politischen Machtverhältnisse und kulturellen Identitäten bewirken. Im Rahmen der Kritischen Diskursanalyse (vgl. FAIRCLOUGH 1995) werden Deonyme von HALYTSKA als Instrumente sozialer Selbstbeschreibung interpretiert. Sie stellen Verdichtungen diskursiver Aushandlungsprozesse dar, in denen sich kollektive Emotionen, Bewertungen und ideologische Spannungen manifestieren. Ihre Analyse eröffnet also eine onomastische Perspektive auf den Diskurswandel, die zeigt, wie lexikalische Innovationen zu semantischen Scharnieren zwischen individueller Erfahrung und gesellschaftlicher Transformation werden. Der Beitrag demonstriert, dass die Dynamik der Zeitenwende auch in mikrostrukturellen sprachlichen Phänomenen sichtbar wird. Dies umfasst die Wortbildung, semantische Verschiebungen und interdiskursive Anspielungen, die das kollektive Gedächtnis prägen.

HALYTSKA fokussiert in ihrer Untersuchung die semantisch-onomastische Oberfläche gesellschaftlicher Transformation, wohingegen SEBASTIAN KILSBACH die methodisch-analytische Tiefenstruktur in den Mittelpunkt stellt. Sein Beitrag entwickelt ein Verfahren, das die Diskursanalyse um eine strukturbezogene, diachrone Komponente erweitert. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Frage, ob und inwiefern sich das Denken über den Klimawandel in den letzten Jahren verändert hat und wie sich ein solcher Wandel linguistisch erfassen lässt. Auf Basis des diskurslinguistischen Mehrebenen-Modells DIMEAN (WARNKE / SPITZMÜLLER 2008) sowie Methoden des Argument Minings wird von KILSBACH ein Annotationsschema vorgeschlagen, das argumentative Strukturen quantitativ und qualitativ vergleichbar macht. Die Analyse historischer Korpora offenbart, wie diskursive Positionen und argumentative Topoi eine Transformation durchlaufen und wie sich sprachliche Manifestationen ökologischer Krisen semantisch verdichten. KILSBACH verbindet qualitative Diskursanalyse mit korpuslinguistischer Modellierung und eröffnet somit die Möglichkeit, diachrone Sagbarkeitsfelder empirisch zu verfolgen. Seine Arbeit verdeutlicht, dass der Klimadiskurs eine Zeiten-

wende im kollektiven Denken darstellt. Er markiert einen Übergang von der Beschreibung eines naturwissenschaftlichen Phänomens zur moralischen und existenziellen Herausforderung.

Beide linguistische Beiträge dieses Themenschwerpunkts verdeutlichen exemplarisch, dass gesellschaftliche Transformationen stets auch sprachliche Umbrüche bedingen. Die Art und Weise, wie über Wandel gesprochen und argumentiert wird, ist selbst Teil des Wandels. Es handelt sich dabei um einen performativen Prozess, in dem Sprache gesellschaftliche Realität nicht nur abbildet, sondern auch konstituiert. HALYTSKA analysiert, wie politische und kulturelle Veränderungen in der lexikalischen Oberfläche des Mediendiskurses sichtbar werden. Deonyme, Wortneuschöpfungen und semantische Verschiebungen fungieren als sprachliche Seismographen, die die Spannungen und Brüche im sozialen Gefüge registrieren. KILSBACH hingegen fokussiert die strukturellen Tiefenschichten des Diskurses und demonstriert, wie sich Transformationen in argumentativen Mustern, in Begründungslogiken und in epistemischen Rahmungen manifestieren. Beide Ansätze machen deutlich, dass sich gesellschaftliche *Zeitenwenden* in Sprache einschreiben. Dies manifestiert sich in der Form, im Gebrauch und in der diskursiven Organisation von Wissen.

Sprache kann demnach nicht nur als Reaktion auf Wandel betrachtet werden, sondern fungiert vielmehr als dessen zentrale Ermöglichungsbedingung. Sie schafft symbolische Räume, in denen sich neue soziale und politische Ordnungen artikulieren lassen. In der Wiederholung, Variation und Metaphorisierung zentraler Begriffe werden kollektive Deutungen stabilisiert oder infrage gestellt. Sprachliche Handlungen erzeugen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, Normalität und Abweichung, Nähe und Distanz. Die performative Dimension der Sprache manifestiert sich insbesondere in Phasen der Instabilität, in denen das Sagbare neu verhandelt und das Unsagbare neu markiert wird.

Dieser Befund manifestiert sich auch in der Erkenntnis, dass ‚Zeitenwende‘ und ‚Kippunkte‘ nicht nur Gegenstände gesellschaftlicher Beobachtung, sondern linguistische Phänomene par excellence sind. Sie markieren diskursive Schwellen, an denen sich Bedeutung neu organisiert, an denen lexikalische und narrative Strukturen kippen und neue kommunikative Praktiken entstehen. In diesem Sinne können sie als metalinguistische Marker einer Gesellschaft betrachtet werden, die sich selbst als kontingent, beschleunigt und reflexiv wahrnimmt. Die Sprache kann als ein Archiv gesellschaftlicher Erfahrung sowie als ein Labor sozialer Innovation betrachtet werden. In ihr sedimentieren sich kollektive Krisendeutungen, während sie zugleich neue

Formen des Denkens und Fühlens experimentell hervorbringt. Die Analyse sprachlicher Phänomene der Zeitenwende erlaubt es, die Übergänge zwischen Diskurs und Erfahrung, zwischen Medialität und Materialität, zwischen Wort und Welt nachzuvollziehen.

JAYA SHRIVASTAVAS literaturwissenschaftlicher Beitrag zum Themenschwerpunkt greift bereits im Titel das Thema ‚Kippunkte‘ auf: *Perpetual Tipping Points: Unnatural Narratology, Liminality, and Race in Colson Whitehead’s Zone One*. Die Autorin untersucht WHITEHEADS Roman im Kontext der apokalyptischen Dystopie – eines Genres, das in jüngerer Zeit zunehmend als Parabel auf gegenwärtige gesellschaftliche und politische Krisen gelesen wird. *Zone One* stellt permanent politische und soziale ‚Kippunkte‘ dar, die durch die Sichtbarmachung historischer Kontinuitäten geprägt sind. Die Apokalypse fungiert dabei nicht als endgültiger Zusammenbruch, sondern als Spiegel, in dem die Banalität des Spätkapitalismus, die Ambivalenzen rassistischer Zuschreibungen und die Dynamik traumatischer Wiederholungen reflektiert werden. WHITEHEADS Roman unterläuft sowohl rassistische als auch gattungsspezifische Erwartungen und entlarvt die zyklische Gewaltstruktur der US-amerikanischen Geschichte. Die Autorin legt nahe, dass das Werk den ‚Wendepunkt‘ neu definiert, nicht als Transformation, sondern als Wiederholung der alten gesellschaftlichen Pathologien unter dem Deckmantel des Neuen.

Literatur

FAIRCLOUGH, NORMAN (1995): *Media Discourse*. London.

WARNKE, INGO / SPITZMÜLLER, JÜRGEN (2008): *Methoden der Diskurslinguistik: Sprachwissenschaftliche Zugänge zu transtextuellen Texten*. Berlin.